



Tony Franklin live mit Kenny Wayne Shepherd 2014
Fotograf: Markus Hagner

The

Fretless Monster

Tony Franklin

Fretless Bass, so ein weitverbreitetes Vorurteil, hat in der Rockmusik nichts zu suchen. Für Balladen oder im Fusion-Bereich mag ein solches Instrument angebracht sein, wenn es aber hart auf hart kommt, muss ein bundierter Bass her. Tony Franklin beweist seit den frühen achtziger Jahren das Gegenteil. Im Laufe seiner Karriere hat er mit einigen harten Jungs zusammengearbeitet und seine einzigartigen Fretless-Basslinien auf Alben von Künstlern wie z. B. Jimmy Page, The Firm, Blue Murder, Whitesnake und Kenny Wayne Shepherd verewigt.

Text von John Lahann

sagt er über diese Zeit: „Die Entscheidung kam, als meine Tochter geboren wurde. Ich wollte einfach nicht mehr so viel reisen. Es hätte eine lange Karriere bei Fender werden können, doch dann kam die Musik zurück in mein Leben. Ich habe zu der Zeit natürlich schon noch Studio-Sessions und kurze Tourneen gespielt. Der endgültige Wendepunkt kam dann 2011, als Kenny Wayne Shepherd mich fragte, ob ich bei ihm einsteigen wollte. Seitdem ist die Musik wieder mein Vollzeit-Job!“ Wir trafen den sympathischen Briten in der Fabrik in Hamburg vor seinem Konzert mit Kenny Wayne Shepherd.

”

Ich mag keine 5-Saiter!

“

bq: Tony, in den frühen siebziger Jahren hat Jaco Pastorius den Standard für Fretless-Bass gesetzt. Selbst heute läuft man noch Gefahr, wie ein Jaco-Klon zu klingen, wenn man dieses Instrument spielt. Du hingegen hast deine eigene Stimme auf dem Fretless gefunden. War das ein langer Prozess?

Tony Franklin: Danke! Natürlich war das ein langer Prozess. Als ich anfing, Bass zu spielen, hatte Jaco großen Einfluss auf mich. Er wird immer in die Jazz-Ecke gestellt, ich sehe ihn allerdings eher als Rock-Musiker und nicht als Jazzler. Klar, er spielt Bebop-Licks, alterierte Skalen und so weiter, tut dies allerdings auf eine sehr aggressive Art und Weise. Die Attitüde ist eher die eines Rock-Musikers. Diese Aggressivität habe ich von Jaco übernommen. Ich spiele jedoch einen Precision Bass, von daher habe ich natürlich einen anderen Sound, außerdem benutze ich oft ein Plektrum. Ich höre alle möglichen Arten von Musik und probiere, all das in mein Spiel einfließen zu lassen.

bq: Eine gute Intonation ist auf dem Fretless unerlässlich. Wie hast du daran gearbeitet?

Tony Franklin: Ich arbeite immer noch daran. Man muss eben viel üben. Da kommt man nicht drum herum. In Indien sagen sie: Die Sitar zu meistern ist eine lebenslange Aufgabe. Hier im Westen soll alles immer schnell gehen, leider funktioniert das nicht. Du musst dich wirklich gut auf dem Griffbrett auskennen. Andererseits sollte man sich nicht zu sehr den Kopf zerbrechen. Manchmal schaue ich auf das Griffbrett und sehe, dass ich nicht direkt auf dem Punkt bin, trotzdem klingt es gut. Da ist mein Sound sicherlich hilfreich. Er ist sehr fett, mit leichter Verzerrung. Da fällt es nicht so ins Gewicht, wenn ein Ton mal nicht hundert Prozent drauf ist.

bq: Du hast gerade die Dots erwähnt. Warum hast du auf deinen Instrumenten keine Fretlines?

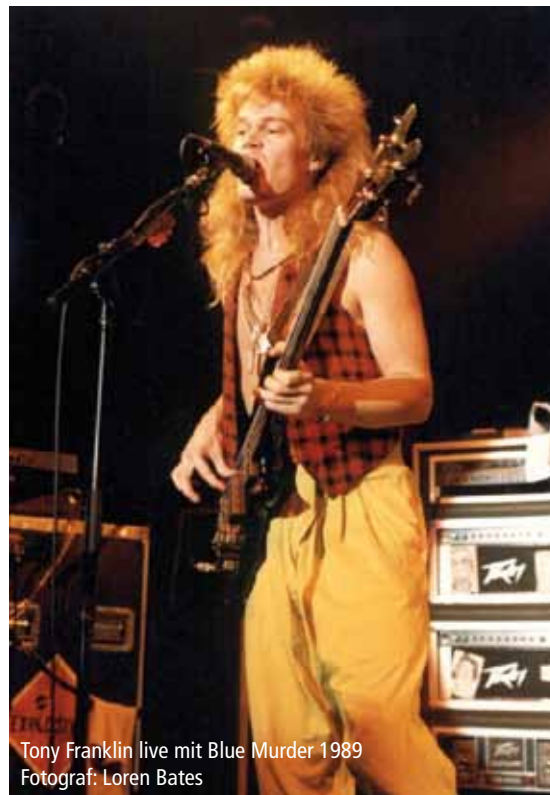
Tony Franklin: Bloß keine Fretlines! Die bringen mich total durcheinander. Fretlines sind ja nur ein Hilfsmittel. Sie sind keinesfalls perfekt in tune. Die Kontrolle kommt ja über die Ohren, nicht über die Augen. Durch Fretlines fühlt man sich zu schnell in Sicherheit und vergisst da-



Fender Tony Franklin Signature



Fotograf: John Lahann

Tony Franklin live mit Blue Murder 1989
Fotograf: Loren Bates

bei, zuzuhören. Die Dots geben mir viel mehr Freiheit, wenn es um Vibrato und Slides geht. Durch Lines fühle ich mich eingeschränkt.

bq: Fender hat 2006 den Tony-Franklin-Bass herausgebracht. Erzähl uns bitte etwas über dieses Instrument.

Tony Franklin: 1978 bin ich mit meinen Eltern zum Bass Centre London gefahren. Dort haben sie mir meinen ersten Fretless-Bass gekauft, einen Fender Precision Bass. Seitdem ist das der Bass für mich! Ich habe ihn dann mit einem DiMarzio-Pickup in Brückenposition und einem Fender 3-Position-Selector-Switch aufgerüstet. Mein Fender Signature-Modell ist im Prinzip ein exakter Nachbau dieses Instruments, nur mit einem härteren und robusteren Griffbrett. Es ist also kein Bass, der neu für mich entworfen wurde, sondern im Prinzip handelt es sich um das Instrument, das ich meine gesamte Karriere über gespielt habe. Wenn ich jetzt auf Tour gehe, nehme ich zwei meiner Signature-Modelle mit, das Original bleibt zu Hause.

bq: Welche Instrumente hast du sonst im Laufe deiner Karriere benutzt?

Tony Franklin: Im Studio habe ich eigentlich immer den Precision benutzt. Als dann die erste große Tour mit The Firm anstand, wollte ich ihn allerdings nicht mitnehmen. Also habe ich mich nach einem andern Bass umgeschaut. Meine Wahl fiel auf einen Music-Man Stingray. Den habe ich während der ersten Tour gespielt. Für die zweite Tour habe ich mir einen Jay-dee Supernatural Roadie 2 Bass zugelegt. Ähnlich wie der, den Mark King benutzt, bloß Fretless. Danach bin ich dauerhaft zu meinem Precision zurückgekehrt.

bq: Deine Bässe sind mit Hipshot D-Tunern bestückt.

Hast du mal darüber nachgedacht, 5-Saiter zu benutzen?

Tony Franklin: Ich mag keine 5-Saiter. Ich besitze auch keinen. Sorry, all ihr Fünfsaiter-Bassisten da draußen, ich respektiere euch, aber es ist nichts für mich. Ich mag nicht, wie die tiefe Saite klingt. Für mich ist es unnatürlich, das tiefe B zu haben. In Orchestermusik und auch in einem Großteil der Pop- und Rock-Musik ist die Grenze des Basses das tiefe E. Bei Precision und Jazz-Bässen ist das die natürliche Grenze. Ich mag es nicht, einen Bass zu hören, der tiefer geht. In diesem Frequenzbereich kommt man sich mit der Kick-Drum in die Quere. Manchmal stimme ich die E-Saite herunter, allerdings betreibe ich das nicht so inflationär. Bei Studio-Jobs kann es sein, dass der Produzent auf einem 5-Saiter besteht. Für diesen Fall habe ich einen Viersaiter mit B-E-A-D-Stimmung.

bq: Welche Verstärker benutzt du?

Tony Franklin: Auf dieser Tour benutze ich den Fender Super Bassman, 300 Watt Vollröhre. Das ist der beste Amp, die ich jemals gespielt habe. Früher habe ich Ampeg und SWR benutzt. Diese Amps haben unbestreitbare Qualitäten: Ampeg bietet eben den klassischen Vollröhren-Sound und SWR-Amps sind sehr flexibel und clean. Fender bietet beides: Von super clean bis super dirty ist alles dabei. Ich mag ein bisschen Distortion, deshalb drehe ich die Vorstufe weiter auf und lasse den Mastervolume-Regler auf einem geringen Level. Das muss nicht sein, man kann diesen Amp in sehr hohen Lautstärken fahren und immer noch einen total differenzierten, cleanen Sound herausbekommen. Dazu benutze ich eine Fender Bassman 8x10 Box mit Neo Speakern.

bq: Glaubst du, dass dir manche Jobs verlorengehen, weil die Leute dich als reinen Fretless-Bassisten sehen?

Tony Franklin: Vielleicht. Aber es macht mir nichts aus. Ich kriege davon ja nichts mit, weil diese Leute mich nicht anrufen. (lacht) Klar werde ich hauptsächlich als Fretless-Bassist eingestuft. Ich besitze allerdings auch bundierte Bässe und benutze sie regelmäßig. Für Recording-Sessions bringe ich diese Instrumente immer mit. Meist bin ich dann sogar derjenige, der vorschlägt, sie zu benutzen.

bq: Du hast mit vielen großartigen Schlagzeugern zusammengearbeitet. Worauf achtest du als Erstes, wenn du mit einem Drummer spielst, den du noch nicht gut kennst?

Tony Franklin: Viele Leute denken, man müsste auf einzelne Teile des Drum-Sets hören, z. B. nur auf die Kick oder die Hi-Hat. Ich achte eher auf den gesamten Groove und das Time-Feel. Ich glaube nicht, dass man immer auf die Kick-Drum spielen sollte. Hör dir die alten Motown-Sachen an, da läuft immer eine Synko-

pfung zwischen Bass und Schlagzeug. Das Schlagzeug fokussiert sich auf den Downbeat, der Bass auf den Offbeat. Das erzeugt diese Bewegung innerhalb des Grooves. Ich bin Rock-Bassist, aber meine Basslinien haben oft einen subtilen Funk-Approach. Bei Carmine Appice ist das genauso. Wahrscheinlich ist das der Grund, warum wir so wunderbar zusammenspielen. Über die Jahre hatte ich das Glück, mit einigen der besten Schlagzeugern der Welt spielen zu dürfen: Carmine, Cozy Powell, Greg Bissonette, ... Bei Kenny Wayne Shepherd haben wir Chris Layton von Stevie Ray Vaughans ehemaliger Double Trouble Band dabei. Seine Auffassung von Timing ist ebenfalls großartig. Mit solchen Musikern ist es einfach, einen fetten Groove zu erzeugen.

bq: Du hast von Hard-Rock über Blues und Pop bis hin zur Weltmusik verschiedenste Stile gespielt. Wie ändert sich deine musikalische Herangehensweise bei unterschiedlichen Stilrichtungen?

Tony Franklin: Eigentlich gar nicht. Da profitiere ich sicherlich von meinem musikalischen Background. Ich liebe Rock, habe aber auch früh verschieden Stile gespielt: Klassik, Big-Band-Jazz und Tanzmusik in der Band meiner Eltern. Natürlich bereite ich mich gut auf meine Jobs vor. Ich höre mir die Songs oft an und schreibe, wenn nötig, Sheets. Im Studio oder im Proberaum ist der Prozess dann eigentlich, unabhängig von dem jeweiligen Stil, immer derselbe: hinsetzen, zuhören und das spielen, was in der jeweiligen musikalischen Situation angebracht ist.

bq: Wie hältst du dich auf längeren Tourneen fit?

Tony Franklin: Ich bin Veganer. Das heißt, ich esse kein Fleisch, keinen Fisch und keine Milchprodukte. Ich trinke außerdem keinen Alkohol und Kaffee und verzichte auf Zucker. Das ist nicht schwierig, es ist eine Lebenseinstellung. Direkt neben diesem Club hier ist ein Reformhaus. Da bin ich im siebten Himmel. Heute war ich schon drei Mal da. Ich nehme immer einen Reiskocher mit auf Tour und ich bin zufrieden. Manchmal ist es schwierig, ein Restaurant zu finden, das vegane Gerichte anbietet, gerade in ländlichen Gegenden, aber ich kann ja selber kochen. Außerdem meditiere ich und mache Yoga. Wenn einem etwas wichtig ist, sollte man sich dafür die Zeit nehmen.

bq: Du bist seit fast 40 Jahren Profimusiker.

Wie hat sich deiner Meinung nach das Musikbusiness verändert?

Tony Franklin: Das Musikbusiness ist heute weder besser noch schlechter als früher. Es ist bloß anders. Die Musiker haben an Macht und Einflussmöglichkeiten gewonnen. Als ich anfang, haben wir nur Musik gemacht. Es gab kein Facebook, keine Social Media. Wir hatten keine Computer und wenn wir Aufnahmen von unserer Musik machen wollten, mussten wir in ein teures Studio gehen. Als Musiker hat man heute also komplett andere Startbedingungen. Man darf bloß nicht faul sein und darauf warten, dass die Welt zu einem kommt. Man muss selbst aktiv werden. Auch heute ist es natürlich wichtig, dass man sein Instrument beherrscht. Das ist das Erste, was man lernen sollte. Dann muss man noch in den anderen Dingen gut werden: Songwriting, Recording, Networking und so weiter. Ich habe mir das alles aneignen müssen. Oft habe ich Fehler gemacht, daraus lernt man und macht es das nächste Mal besser. Dann gibt es natürlich grundsätzliche Regeln im zwischenmenschlichen Bereich. Ich nenne es „The right way of living“. Man sollte einfach generell versuchen, ein guter Mensch zu sein. Wenn du lügst und Leute hintergehst, um dadurch für dich selbst Vorteile herauszuholen, will niemand mit dir zusammenarbeiten. Wenn du ein guter Mensch bist, Leuten hilfst und zum Beispiel Gigs vermittelst, spricht sich das herum und du wirst gebucht. Das galt früher schon und ist heute noch wichtiger. Am Anfang meiner Karriere habe ich viel Party gemacht, viel getrunken. Heute kann man sich so was kaum mehr erlauben. Hier bei Kenny Wayne Shepherd trinkt keiner, alle sind sehr fokussiert. Was man in seiner Freizeit tut, ist Privatsache, wenn Showtime ist, muss man fokussiert sein. Ich sehe nichts als selbstverständlich an. Klar habe ich mit großen Namen gespielt. Das ist gut, weil ich dort viel Erfahrung sammeln konnte, aber es bedeutet für hier und jetzt überhaupt nichts. Wenn ich mich schlecht verhalte und meinen Job unzureichend ausübe, dann war's das. Man muss immer dranbleiben. Dass man ein großartiger Musiker ist, wird vorausgesetzt. Das Zwischenmenschliche ist fast schon wichtiger.

bq: Vielen Dank für das Interview! ■

www.tonyfranklin.net

STRAPS

für Bass und Gitarren

Buffalo Silverado

Einlagiger, solider Ledergurt in 2 Längen lieferbar, 102 - 119 cm, 8 cm breit. Farben: braun, schwarz

ab 25,90 €



Buffalo Retro Vintage Crackle

Gepolsterter Gurt für Bässe, 8,5 cm breit. Gefertigt aus Buffalo Crackle Leder im Vintage Look. Der Bass Strap mit der klassischen Verstellmöglichkeit ist in verschiedenen Farben erhältlich. Die Länge ist einstellbar von 104 - 119 cm.

39,90 €



WIEDER AUF LAGER!



Harvest Deer Grain Nappa

Weiches Top-Grade Bekleidungsleder mit stärkerer Polsterung und seitlicher Einfassung, 8,5 cm breit mit der klassischen Verstellmöglichkeit durch das Flechtssystem. Die Länge des Gurtes ist von 107 - 122 cm verstellbar. Farbe: braun

39,90 €



Fodera Saiten Nickel und Stahl ab 29,95 €

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Tel. +49-211-159 889-10

Erhältlich im guten Fachhandel sowie in unserem Online Store

online shop
www.harvest-guitar.com